

An das Wort des Herrn gebunden

Essays von elf Kardinälen zu einer Ehe- und Familienpastoral auf dem Boden des kirchlichen Lehramts **VON MARTIN GRICHTING**

Der synodale Prozess zu den heutigen Herausforderungen der Familie, der mit der Bischofssynode 2014 begonnen wurde und der in den kommenden Tagen weitergeführt wird, leidet darunter, dass er am Anfang auf das falsche Gleis geschoben wurde. Statt zu überlegen, wie die Gläubigen das Evangelium von der Familie in säkularisierten Gesellschaften besser bezeugen und verkünden könnten, ist die Kirche allzu sehr mit sich selbst beschäftigt. Denn sie fragt sich derzeit primär, was sie überhaupt noch bekennen und verkündigen soll. So ist ein Schlagabtausch zwischen Theologen und Bischöfen über die Ehe als unauflöslige Gemeinschaft von Mann und Frau entstanden. Die kirchliche Nabelschau wurde durch interessierte Kreise noch akzentuiert, welche die Bischofssynode 2014 gekapert haben, um die Anliegen der Gay-Agenda voranzubringen.

Im Zuge dieser kirchlichen Selbstbeschäftigung ist nicht selten der Eindruck entstanden, der Auftrag der Kirche sei nicht mehr derjenige des barmherzigen Samariters. Es ginge nicht mehr darum, die unter die Räder einer säkularisierten und laizistischen Gesellschaft gefallenen Gläubigen zu verbinden und zur Heilung in die Herberge der Kirche zu führen. Zwar verhalten sich diejenigen, welche die kirchliche Lehre über die Ehe und über die Komplementarität der Geschlechter zu verändern suchen, nicht wie der Priester und der Levit im Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Denn sie gehen nicht achtlos an den Verwundeten vorbei. Jedoch suggerieren sie ihnen, ihre Beulen und Striemen, die ihnen geschlagen wurden oder die sie sich selbst zugefügt haben durch dem Evangelium widersprechende Lebensentscheidungen, seien gar keine Wunden. Mit der Hilfe von Psychologie, Soziologie und Gendertheorien wird ihnen weisgemacht, ihre Wunden seien vielmehr Werte und Qualitäten, welche auch die Kirche anerkennen und wertschätzen müsse. Nicht mehr die Menschen sollen sich zum Wort des Herrn bekehren, sondern die Kirche soll sich zu den heutigen Lebensrealitäten bekehren und ihre Lehre danach ausrichten.

Auch das vom renommierten Münchner Kanonisten Winfried Aymans im Verlag Herder herausgegebene Werk „11 Kardinäle zu Ehe und Familie – Essays aus pastoraler Sicht“, steht im Kontext dieser Auseinandersetzung. Es ist – wie bereits das „Buch der fünf Kardinäle“ und wohl ein Dutzend weitere Werke – davon geprägt, längst gefallene Lehrentscheidungen der Kirche verteidigen zu müssen betreffend Gläubige, die in einer ihre sakramentale Ehe brechenden Geschlechtergemeinschaft leben. Das Werk führt aber darüber hinaus. Denn auf dem Boden der Lehrtradition der Kirche ste-



Das Band der Ehe kann durch die Kirche nur einmal geschlossen werden.

Foto: KNA

hend, wird aus der persönlichen pastoralen Erfahrung der Autoren die seelsorgliche Perspektive in den Vordergrund gerückt. Winfried Aymans hat hierzu elf Kardinäle um Essays gebeten, die nicht nur die Perspektive der römischen Zentrale reflektieren. So kommen neben den Kurienkardinälen Robert Sarah und Paul Josef Cordes Hirten aus vier Kontinenten zu Wort, die sich mit verschiedenen gearteten Peripherien konfrontiert sehen: Der syromalankarische Großbischof von Trivandrum, Kardinal Basellos Cleemis Thottunkal, vertritt Asien. Die Kirche in Afrika, welche sich mit einem aggressiven Islam konfrontiert sieht, meldet sich durch den Erzbischof von Abuja, John Olorunfemi Kardinal Onaiyekan, zu Wort. Der venezuelanische Kardinal Jorge Liberato Urosa Savino bringt die Perspektive Südamerikas in die Diskussion ein. Aus europäischer Warte erinnert die Präsenz von Kardinal Willem Jacobus Eijk an die Peripherie Hollands, wo eine nach dem II. Vatikanischen Konzil in Gang gekommene Zersetzung der Glaubenslehre einen beispiellosen Niedergang einer einst blühenden Kirche wesentlich mitverschuldet hat. Sodann spricht der Prager Kardinal Dominik Duka OP aus der Situation der Kirche in der Peripherie einer postkommunistischen und postchristlichen Gesellschaft. Die unterschiedliche Lage der Kirche im übrigen Europa schließlich spiegelt sich in Bei-

trägen der Kardinäle Carlo Caffarra (Bologna), Joachim Meisner (Köln), Antonio Maria Rouco Varela (Madrid) und Camillo Ruini (Rom).

Es ist überflüssig zu betonen, dass alle Autoren an der kirchlichen Lehre über Ehe und Familie ohne Abstriche festhalten. Einige von ihnen wehren sich zudem explizit dagegen, dass die Bischofssynode für die Diskussion über zivilrechtlich Wiederverheiratete und die Gay-Agenda instrumentalisiert wurde. Aufhorchen lässt Kardinal Onaiyekan, der von der tiefen Bestürzung berichtet, welche die Bischofssynode 2014 in seinem Land verursacht hat. Nicht nur Katholiken hätten an ihrer Kirche gezweifelt. Sogar muslimische Freunde hätten ihn gefragt, was mit der katholischen Kirche geschehen sei. Angesichts der Tatsache, dass es nicht nur Theologen sind, welche die Lehre der Kirche verändern wollen, sondern auch „Menschen, die in der Hierarchie der Kirche weit oben stehen“, gehe es letztlich „um nichts weniger als die Frage, ob es so etwas gibt wie die Lehre der Kirche“. Ein diesbezüglicher, von Kardinal Cordes vorgenommener „kirchengeschichtlicher Kasenssturz“ ergibt, dass es betreffend die zivilrechtlich Wiederverheirateten im Rahmen des kirchlichen Glaubens keine „Lösung“ geben kann, wie sie von Kardinal Walter Kasper gewünscht wird. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, dass bereits Papst Pius VII. (1800–1823) eine zivilrechtliche Zweitehe als „äußerst schwerwiegendes Delikt“ bezeichnet hatte. Eine solche Verbindung dürfe „nicht einmal Ehe genannt, sondern muss als ehebrecherische Verbindung bezeichnet werden“, wie ihn Kardinal Eijk zitiert. Diese päpstliche Stellungnahme hat freilich nur auf eine neuartige weltliche Situation angewendet, was in der Kirche seit je her gegolten hat und was auch durch das Naturrecht, auf das Kardinal Rouco Varela in seinem Beitrag nachdrücklich hinweist, begründet ist. Angesichts dessen kommt den Worten von Kardinal Urosa Savino grundsätzliche Bedeutung zu. Er verweist angesichts der These von Kardinal Kasper auf die Frage nach der Geltung des kirchlichen Lehramts: „Zuletzt untergräbt diese neuartige Hypothese die Lehre von der Festigkeit und Wahrhaftigkeit des kirchlichen Lehramts, als ob es über Jahrhunderte eine übertriebene, falsche und dem geistigen und moralischen Wohl der Gläubigen entgegengesetzte Lehre verkündet hätte.“

Auch die Berufung auf die Barmherzigkeit Gottes vermag nichts daran zu ändern, dass es sich bei der Unmöglichkeit des Kommunionempfangs durch zivilrechtlich Wiederverheiratete um eine „unveränderliche Lehre“ (Eijk) handelt. Das „Schlupfloch der Barmherzigkeit“ (Cordes) könne es nicht geben. Dies unterstreicht Kardinal Carlo Caffarra in seinem programmatisch überschriebenen Beitrag „Barmherzigkeit und Umkehr“. Wenn sich die göttliche Barmherzigkeit in Christus und die menschliche Erbarmlichkeit begegneten, so heiße die göttliche Dimension dieser Be-

gegnung „Vergebung“, die menschliche Dimension „Bekehrung“. Bekehrung bedeute die Anerkennung der Sünde und den Willen, den Zustand der Sünde zu verlassen. Es ist klar, dass in einem „strukturierten und institutionalisierten Ehebruch“, wie Kardinal Eijk die Intimgemeinschaft zivilrechtlich Wiederverheirateter nennt, die Dimension der Bekehrung fehlt und ein im „Instrumentum laboris“ für die kommende Bischofssynode (Nr. 122f) postulierter „Bußweg“ theologisch deshalb unmöglich ist. Denn hier gehe es, wie Kardinal Ruini betont, nicht um eine Frage der Disziplin, sondern um die „Kohärenz zwischen Lehre und Praxis“.

Bisweilen wird behauptet, der heutige Mensch sei zu keiner soliden und unauflösligen Bindung fähig. Wenn die Kirche dies akzeptiere, so Kardinal Duka, seien wir „Zeugen des tiefsten Zerfalls des Menschen in der Menschheitsgeschichte“. Angesichts der hier aufscheinenden, nicht nur in postkommunistischen Gesellschaften anzutreffenden „Zerstörung der Anthropologie“ erinnert der Prager Kardinal an das Kreuz Christi als „die Verherrlichung des treuen, eingehaltenen Wortes, des Schwurs, den Gott dem Menschen gegenüber geleistet hat“. Diese Worte von Kardinal Duka markieren den Übergang von einer letztlich diesseitigen Sicht auf den von den Folgen der Erbsünde verwundeten Menschen zum von christlicher Hoffnung getragenen Verständnis des Menschen als des von Christus erlösten Geschöpfes. In dieser gläubigen Perspektive müssen letztlich auch Ehe und Familie gesehen werden, wenn die Kirche in ihrer Pastoral den vielen verwundeten Menschen beistehen und weiterhelfen will. Damit sind wir beim eigentlichen Anliegen des von Professor Aymans herausgegebenen Werks.

Kardinal Joachim Meisner macht die zutreffende Beobachtung, dass die Botschaft des Glaubens auch in einer säkularisierten Welt „keine fremde Botschaft“ ist. Denn sie ist mit der natürlichen Sehnsucht des Menschen nach Verlässlichkeit verknüpft. Die Kirche bringe den jungen Menschen nichts ihnen Fremdes nahe, wenn sie den Plan Gottes für die Ehe verkünde. Kardinal Rouco Varela insistiert deshalb darauf, dass es bei den vielen jungen Opfern so vieler zerrütteter Familien dennoch den Durst nach existenzieller Authentizität gebe, denn er sei typisch für die Jugend. Deswegen wird von mehreren Autoren Wert gelegt auf eine verbesserte Ehevorbereitung. Diese müsse in mindestens fünf bis zehn Treffen stattfinden (Eijk) oder mehrere Wochen dauern (Urosa Savino). Ja, es bedürfe auf der Ebene der Diözese oder der Bischofskonferenz einer Rahmenordnung für die Ehevorbereitung, welche die wesentlichen Inhalte vorschreibe, fordert Kardinal Meisner. Man müsse sogar darüber nachdenken, ob die formale Gültigkeit der Ehe-

schließung nicht von der Beachtung dieser Ordnung abhängig sein solle. Praktisch seinen ganzen Beitrag widmet Kardinal Robert Sarah dem Thema der Ehevorbereitung. Er nennt darin die aus seiner Sicht wesentlichen Inhalte, die man dem zukünftigen Ehepaar vermitteln müsse, damit es in einer säkularisierten Welt als christliches Ehepaar bestehen könne.

In diesem Kontext kommt Kardinal Sarah auf die These zu sprechen, welche im sogenannten Zwischenbericht der jüngsten Bischofssynode vorgetragen wurde (Nr. 36). Demnach enthielten voreheliche Intimgemeinschaften auch positive Elemente, die es seitens der Kirche zu würdigen gelte. Der Präfekt der Gottesdienstkongregation hält dem mit den Worten des Heiligen Papstes Johannes Paul II. entgegen: „Ohne das Band der Ehe ist jeder sexuelle Verkehr eine Lüge.“ Damit die natürliche Wirklichkeit der Liebe das Herz der Verlobten für die göttliche Ordnung öffnen könne, sei eine „sanatio“, eine Heilung ihrer Sichtweise und ihrer Praxis der menschlichen Liebe notwendig. Voreheliche Intimgemeinschaften seien ungeordnet und könnten nicht in den Plan Gottes eingeordnet werden. Die Vorbereitung auf das Ehesakrament setze deshalb eine menschliche und geistliche Umkehr voraus. Würde die Kirche Konkubinatpaare glauben lassen, ein anderer Weg als die Ehe sei für sie möglich, würde dies bedeuten, „der Lauheit und Mittelmäßigkeit einen festen Platz zu geben und auf die prophetische Berufung jedes Christen zu verzichten“.

Im Kontext der Ehevorbereitung ist auch der würdigen Feier der Eheschließung Rechnung zu tragen. Der Beitrag des syromalankarischen Großbischofs, Kardinal Thottunkal, bietet hier aus der liturgischen Tradition seiner Kirche wichtige Anregungen. In Bezug auf die zivilrechtlich Wiederverheirateten macht er im übrigen hilfreiche Ausführungen, die man unter dem Stichwort „Inklusion“ zusammenfassen könnte. Ziel sei es immer, dass sich betroffene Personen von der Kirche geliebt fühlen, auch wenn sie aufgrund ihres Lebensstands vom Empfang der Eucharistie ausgeschlossen sind. Einmal mehr wird gefordert, zivilrechtlich wiederverheiratete Personen sollten statt der Kommunion einen Segen des Priesters empfangen (Eijk). Auch dies ist „Inklusion“. Ebenfalls wird von Kardinal Cordes die geistige Kommunion erneut ins Spiel gebracht. Diese ist, richtig verstanden als Sehnsucht nach der Vereinigung mit Christus, keineswegs so einfach vom Tisch zu wischen, wie es seitens eini-

ger Exponenten anlässlich der letzten Bischofssynode geschehen ist. Man könne aus dem kirchenrechtlichen Verbot des Kommunionempfangs nicht einfach auf die Unwürdigkeit der geistigen Kommunion schließen. Das kirchliche Recht könne nur empirisch-greifbares Tun und Lassen ordnen. „Die intime Sehnsucht eines Glaubenden, mit dem Herrn eins zu werden, entscheidet sich hingegen auf der Ebene der persönlichen Frömmigkeit, und die ist von außen letztlich nicht verlässlich zu beurteilen.“

Das vom Doyen der deutschen Kanonistik, Winfried Aymans, herausgegebene Werk bietet eine Fülle von Anregungen für die kommende Synode und für die danach anstehende Arbeit. Aufgrund der hochkarätigen Mitarbeiter sowie der Tatsache, dass das Buch auch englisch, französisch, spanisch und italienisch publiziert wird, ist ihm die gebührende Beachtung gewiss. Angesichts der bisherigen Erfahrungen mit dem synodalen Prozess wird allerdings immer fraglicher, ob mit Büchern eine streckenweise theologiefrei betriebene Debatte noch zu beeinflussen ist. Die kommende Synode wird man deshalb besonders der Fürbitte des Heiligen Papstes Johannes Paul II. anempfehlen, dessen „Theologie des Leibes“ der Kirche eine sichere Begleitung wäre auf ihrer Suche nach der heute angemessenen pastoralen Vermittlung des depositum fidei betreffend Ehe und Familie.

Winfried Aymans (Hg.): 11 Kardinäle zu Ehe und Familie. Essays aus pastoraler Sicht, Herder Verlag Freiburg i. Br. 2015, 200 Seiten, ISBN 978-3-451-30366-1, EUR 24,99

„Bei der Synode wird es um die Kohärenz zwischen Lehre und Praxis gehen“

Anzeige



Pilgerreise Burgund

Nach dem Motto „L'art et le plaisir de vivre“ - „Lebenskunst und Lebensfreude“ lebt man noch heute im Burgund. Bekannt für seine großen Weine und die romanische Baukunst zählt das Burgund zu den interessantesten Gebieten Europas. Erkunden Sie die romanische Architektur in den großen Abteien von Pontigny, Cluny oder Fonteney. Kultur, Geschichte und einmalige Landschaft aus Weinbergen, grünen Wäldern und dem Morvan-Gebirge werden hier vereint. Zudem zählt die burgundische Küche zu den besten Frankreichs: Fisch, Charolais-Rind, Weinbergschnecken und rund 25 verschiedene Käsesorten lassen die Reise zu einem einzigartigen Erlebnis werden!

Je nach Themenschwerpunkt erstellen wir Ihnen ein maßgeschneidertes Reiseprogramm, z.B. als Reise mit Besichtigung folgender Sehenswürdigkeiten:

Zisterzienserabtei von Pontigny, Abteikirche St. Germain, Kloster St. Gildard in Nevers, Abteikirche Cluny, Hotel Dieu, Zisterzienserabtei von Fonteney und allen weiteren touristischen Highlights.

Gerne bieten wir Ihnen Ihre individuell geplante Burgund-Gruppenreise an. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage und beraten Sie gerne!

Alle Details und inkludierte Leistungen finden Sie auf www.alpetour.de/burgund
Tel. +49 (0) 8151/775-102 oder Email an gruppenreisen@alpetour.de